
Martin Kind im Interview

"Die Krise der DFL beginnt jetzt erst so richtig"

27. Februar 2024, 16:50 Uhr

Hannover-96-Boss Martin Kind kritisiert die Bundesliga für die Beendigung der Gespräche über einen Investoren-Einstieg. Er erklärt, ob er die DFL und seinen eigenen Verein bei der 50+1-Regel ausgetrickst hat - und er spricht über seine öffentliche Rolle als Bösewicht der Fußballbranche.

Interview von Thomas Hürner, Carsten Scheele und Philipp Schneider, Hannover

Der Chefführt vor. Martin Kind stellt seinen schwarzen Sportwagen direkt vor der Konzernzentrale seines Hörgeräteunternehmens in Großburgwedel ab. Direkt bedeutet in diesem Fall tatsächlich direkt, es sind zwar Parkplätze frei, aber Kind, 79, parkt unmittelbar vor dem Eingang. Freundliches Lächeln, er könne leider nur die linke Hand geben, sagt er, eine Tennisverletzung, ärgerliche Sache. Ansonsten wirkt der Geschäftsführer der Profifußballer von Hannover 96 auffallend gut gelaunt. Dabei hatte er im Streit um den letztlich gestoppten Einstieg eines Investors bei der Deutschen Fußball-Liga (DFL) - samt massiven Fanprotesten - zuletzt öffentlich die Rolle des Bösewichts im deutschen Fußball inne. Streit kennt er ja vereinsintern aus Hannover zur Genüge. Bei 96 wollte man Kind, den erklärten Gegner der 50+1-Regelung, die den Einfluss von Investoren auf Bundesligisten limitiert, sogar gerichtlich aus seinem Amt vertreiben. Doch Kind ist immer noch da. Und jetzt läuft der Zoff eben bundesweit.

SZ: Herr Kind, zum Auftakt gleich mal eine gute Nachricht für Sie.

Martin Kind: Die wäre?

Wir werden Sie nicht fragen, wie Sie bei der geheimen Abstimmung zum DFL-Investor votiert haben.

Sehr schön. Zu diesem Thema war ich ja gerade in einer wenig zielführenden TV-Sendung.

Sie meinen das ARD-Format "Hart aber fair", dessen Moderator Louis Klamroth mehrfach nachfragte, wie Sie abgestimmt haben?

Die Sendung fand auf einem oberflächlichen Niveau statt. Populistisch und mit wenig inhaltlicher Tiefe. Das habe ich Herrn Klamroth auch im persönlichen Gespräch mitgeteilt.

Sie wirkten im TV-Studio mit Ihrem Standpunkt ziemlich einsam. Hat es Sie gestört, dass man Ihnen keine Kompetenz als Unterstützung zugeteilt hat?

Darum geht es nicht. Mich hat es gestört, dass die gesamte Debatte an der Oberfläche blieb und wenig lösungsorientiert geführt wurde.

Sprechen wir über den bemerkenswerten Fanprotest, der wochenlang sämtliche Bundesliga-Stadien erfasst hat. Bei diesem spielte eine zentrale Rolle, dass Sie nicht verraten haben, wie Sie bei der geheimen Abstimmung votiert haben.

Geheim heißt geheim, da bin ich auch nicht diskussionsfähig. Dazu habe ich mich ja bereits mehrfach geäußert. Fakt ist: Die Klubs haben dem Liga-Investor mit Zweidrittelmehrheit zugestimmt. Das ist eine extrem hohe Anforderung. Nach Gründung der Bundesrepublik wurde mit ein paar Stimmen Unterschied Bonn zur Bundeshauptstadt gewählt, anstelle von Frankfurt. Auch knappe Wahlentscheidungen sind zu respektieren.

Die Frankfurter haben damals aber nicht Tennisbälle von ihren Hochhäusern geschmissen.

Es gab damals auch noch weniger Diskussionen in Social-Media-Kanälen. Wissen Sie: Wir haben innerhalb der DFL Satzungen und Regeln, die zu beachten sind. Wenn diese erfüllt werden, dann gilt das Ergebnis. Die DFL hatte also das klare Mandat, Verhandlungen mit Investoren zu führen, sie zum Abschluss zu bringen oder zu beenden.

Hätten 25 anstelle der exakt benötigten 24 Klubs für den Investor gestimmt, dann hätte niemand wissen wollen, ob die entscheidende Stimme von Martin Kind kam, der sich selbstverständlich mal wieder nicht an eine Weisung seiner Vereinsvertreter in Hannover gehalten hat.

Es gab keine entscheidende Stimme! Es gab 36 entscheidende Stimmen, die alle die exakt gleiche Wertigkeit haben. Welche Stimme soll nun also entscheidend gewesen sein?

Die Kritiker haben sich aber auf Martin Kind eingeschossen, weil niemand sonst im Verdacht steht, bei der Abstimmung eine Weisung missachtet zu haben. Sie genießen das ein bisschen, oder? Allein am Bug zu stehen und sich den Sturm ins Gesicht peitschen zu lassen?

Damit habe ich kein Problem, aber ich strebe auch nicht danach. Ich mache alles, was ich mache, bewusst. Und kann es deshalb auch vertreten. Ich handle rational, realistisch und immer zukunftsorientiert. Ich möchte vorankommen und gestalten.

Was macht das mit einem, wenn das eigene Gesicht auf Bannern in Fankurven auftaucht, umrahmt von einem Fadenkreuz?

Ich kenne das ja seit Jahren. Natürlich muss man die Plakate ablehnen. Deshalb habe ich auch Strafanzeige gestellt. Aber wissen Sie, was mich eher umtreibt?

Da sind wir gespannt.

Auf die Stellungnahme der DFL möchte ich Bezug nehmen. Ich habe doch mit der Strategie der Liga, weshalb sie meint, sich mit einem Investor zusammenzuschließen, überhaupt nichts zu tun. Ich wurde auch nie gefragt, ob ich dies als sinnvoll erachte. Es wird ja geradezu der Eindruck erweckt, als hätte ich diesbezüglich Einfluss gehabt. Und was sagt nun Hans-Joachim Watzke (*Sprecher des Präsidiums der DFL, d. Red.*) in der Pressemitteilung der DFL?

Sekunde. (SZ liest vor:) "Gleichwohl darf nicht verkannt werden, dass es diesem Votum aufgrund der Vorgänge um Hannover 96 an breiter Akzeptanz fehlt. Darüber hinwegzugehen, darf vor dem Hintergrund des hohen Guts, das wir mit der 50+1-Regel in unseren Händen halten, nicht unser Ansatz sein. Das DFL-Präsidium steht einmütig zur 50+1-Regel. Jede erneute Abstimmung, mit dem Ziel diese Akzeptanz auf einem Beschlussweg herzustellen, würde aber weitere rechtliche Fragen zur Bewertung des Beschlusses aufwerfen, die das Risiko neuer rechtlicher Fragen oder sogar Auseinandersetzungen nach sich zöge."

Exakt.

Wie interpretieren Sie das?

Ich möchte es so formulieren: Es ist das Konzept der DFL. Dazu sollten sie auch stehen. Sie haben diese Strategie erarbeitet und den Prozess nun beendet. Was hat das denn mit meinem Abstimmungsverhalten zu tun?

Wir lesen da raus, dass es der DFL plötzlich wichtiger ist, 50+1 zu retten und Martin Kind zu stoppen, als einen strategischen Investor an Land zu ziehen. In Wahrheit beweisen ja die zitierten "Vorgänge um Hannover 96", dass in Ihrem Klub seit Jahren faktisch kein 50+1 mehr gilt. Sie haben die DFL schachmatt gesetzt.

Nein, es ist unsere klare Überzeugung, dass wir mit dem Hannover-96-Vertrag die 50+1-Regel erfüllen.

Sie haben die DFL und auch Ihren e.V. nicht erst mit Ihrem Votum für den Investor schachmatt gesetzt. Sondern bereits vor fünf Jahren mit der Unterzeichnung des Hannover-96-Vertrags. Ohne dieses Papier hätte der Geschäftsführer Martin Kind gar nicht zur Investoren-Abstimmung gehen können, weil er längst entlassen worden wäre.

Das ist Ihre Deutung.

Sowohl die DFL als auch Vereinsvertreter haben damals die gravierende Bedeutung einer Klausel in dem Vertragswerk übersehen, derer Sie sich vollumfänglich bewusst gewesen sein dürften.

Ich tue die Dinge überwiegend sehr bewusst. Wir nennen unseren Weg das Hannover-Modell. Wir sind drei Bürger aus Hannover, die bereit waren, sich für Hannover 96 zu engagieren.

Außer Ihnen sind noch der Drogerie-Mogul Dirk Roßmann und der Unternehmer Gregor Baum beteiligt.

Diese Konstellation ist sicherlich nicht zu vergleichen mit Klubs, die sogenannte strategische Investoren aufnehmen, die bis dahin keinerlei Bezug zum jeweiligen Verein hatten. Unser Ansinnen war es immer, den Klub erfolgreich weiterzuentwickeln und zukunfts- und wettbewerbsfähig aufzustellen. Wir haben die Arena und das Nachwuchsleistungszentrum neu gebaut. Unser Standpunkt ist: Alles, was wirtschaftliche Konnotationen hat bei Hannover 96, das muss das Kapital entscheiden. Das versteht eigentlich auch jeder. Oder haben Sie schon einmal jemandem eine Million Euro zur freien Verfügung gegeben?

Nach einigem Für und Wider haben wir uns stets dagegen entschieden.

Sehen Sie. Als Gesellschafter nehmen wir die Verantwortung bei Hannover 96 an, wir finanzieren auch die Verluste, aber wir entscheiden in kommerziellen Fragen. In Deutschland gibt es eine

sehr kritische Haltung zum Kapital. Das ist in anderen Ländern sehr viel differenzierter.

Sie sehen sich als Liberalen?

Die Leute, die mich als Diktator oder Patriarch bezeichnen, haben jedenfalls ein falsches Bild. Jeder, der mit mir zusammenarbeitet, weiß, wie seriös ich mich mit den Themen auseinandersetze. Wenn mich jemand kritisiert, akzeptiere ich das immer. Aber ich erwarte dann auch, dass alternative Vorschläge gemacht werden. Nur "Nein" zu sagen, ist kein Konzept. Man sollte stets additiv Vorschläge unterbreiten, über die man auch reden kann. Wir haben eine klare Ausgangslage: Die Bundesliga ist wirtschaftlich schwach. Über die Gründe kann man diskutieren, aber das Ergebnis ist völlig unstrittig.

Deshalb hat Martin Kind für den Investor gestimmt - auch wenn es uns selbstverständlich gar nicht interessiert, ob es so war.

Sie wissen ja: Die Wahl war geheim. Fakt ist: Die Liga benötigt Geld, deshalb ist sie auf die Lösung gekommen, sich dieses auf dem Kapitalmarkt zu beschaffen. Das steht im Widerspruch zu ihren sonstigen Bewertungen in Bezug auf 50+1. Im Jahr 1998 hat der DFB-Bundestag den Weg dafür frei gemacht, dass Klubs den steuerpflichtigen Teil des Profifußballs in Kapitalgesellschaften ausgliedern dürfen. In diesem Moment hat sich der Profifußball - ob er es sich eingestehen mag oder nicht - für das Unternehmensrecht entschieden. Als sie dann gemerkt haben, dass das Probleme mit sich bringen könnte, hat man 50+1 installiert - allerdings verbandsrechtlich.

Kompliziert wird es, weil es seither drei Rechtsformen in der Liga gibt: die GmbH, die AG und den sehr speziellen deutschen Zwitter, die GmbH & Co. KGaA. Bei einer AG, etwa dem Hamburger SV, lässt sich 50+1 problemlos umsetzen, indem der Mutterverein mehr als die Hälfte des Aktienkapitals besitzt.

Wobei dort gilt: Der Vorstand einer AG ist nicht weisungsgebunden. Das steht übrigens definitiv im Widerspruch zu 50+1. Bei allen GmbH & Co. KGaA ...

... also auch bei Hannover 96 ...

... ist es sehr viel komplizierter.

In Hannover steht im Herzen des komplizierten Organigramms die Management GmbH. Diese ist eine hundertprozentige Tochter des Muttervereins. Was aus Sicht der DFL bedeutet: Der Verein kontrolliert auch den in der Management GmbH verorteten Geschäftsführer und kann ihm Weisungen erteilen. Auch wenn er Martin Kind heißt und damit gemeinsam mit seinen Mitinvestoren zu 100 Prozent die ausgegliederte KGaA besitzt.

Das Unternehmensrecht schreibt vor, dass diese KGaA einen Aufsichtsrat besitzen muss. Und dieser Aufsichtsrat entscheidet über Investitionen und den Haushalt. Entscheidend ist: Der Geschäftsführer muss nach diesen Entscheidungen handeln. Sonst macht er sich mindestens schadensersatzpflichtig.

Was aus Ihrer Sicht praktischerweise bedeutet, dass der Geschäftsführer Kind auf den Investor Kind hören muss.

Selbstverständlich. Wenn nun aber der e.V. seinem Geschäftsführer Kind per Weisung aufträgt: Mach auf gar keinen Fall das, was der Aufsichtsrat der KGaA entschieden hat - dann steckt der Geschäftsführer in einem komplexen Dilemma. Letztlich sind für ihn die Entscheidungen des Aufsichtsrats der KGaA maßgeblich.

Der e.V. zieht mit Verbandsrecht und 50+1 von links, der Aufsichtsrat der KGaA mit Unternehmensrecht von rechts - und irgendwann zerreißt es den armen Geschäftsführer?

Wir brauchen an dieser Stelle Klarheit. Und die Krise der DFL, die ja jetzt erst so richtig beginnen wird, ist eine Chance, dass wir uns reformieren.

Weil Sie bei "Hart aber fair" die inhaltliche Tiefe vermisst haben: Sprechen wir mal über Seite 14 des Hannover-96-Vertrags?

Ich kenne den Inhalt, nicht die Seitenzahlen.

Mit der Unterzeichnung des Hannover-96-Vertrags segneten die Vereinsvertreter und auch die DFL eine Klausel auf Seite 14 ab, wonach der H96 e.V. die Satzung seiner ureigenen Management GmbH nicht mehr ohne Zustimmung der Kapitalsseite ändern kann. Das bedeutet: Er kann seither die Satzung auch nicht länger so ändern, dass er den Geschäftsführer notfalls ohne Zustimmung der Kapitalsseite entlassen kann.

Das ist korrekt.

Auf der Pressekonferenz zur Vertragsunterzeichnung haben sich die Vereinsvertreter damals dafür feiern lassen, sie hätten den Status quo zementiert. In Wahrheit bedeutete diese Zementierung, dass der e.V. freiwillig sein Recht auf eine vereinsinterne personelle Revolution - mittels Anwendung von 50+1 - aus der Hand gegeben hat.

Darüber müssten Sie mit dem Vorstand des Hannover 96 e.V. sprechen.

Klar. Aber Sie haben die Kollegen hergespielt! Klasse ausgetrickst!

Es waren faire und ergebnisoffene Gespräche, in denen wir unsere Argumente ausgetauscht und einen Konsens gefunden haben. Wer Verträge lesen kann, dem ist auch klar, was da drinsteht.

Konnten die Vereinsvertreter denn Verträge lesen?

Sie hatten Juristen dabei. Zwei sitzen sogar im Aufsichtsrat. Mehr kann ich dazu nicht sagen. Auch die DFL hatte den Vertrag zur Prüfung. Auf dieser Basis haben wir seit 2019 in jedem Jahr die Lizenz erteilt bekommen.

Sollte die DFL jetzt auf die Idee kommen, den Klub Hannover 96 für die Verstöße des Geschäftsführers Kind gegen das Weisungsrecht zu sanktionieren, dann können Sie stets sagen: Liebe Leute, ich halte mich nur an den Vertrag, auf den wir uns geeinigt haben. Gratulation! Ihnen kann nichts mehr passieren?

Es ist ein sauberer Vertrag, den der Vorstand des e.V. mit Genehmigung seines Aufsichtsrats unterschrieben hat. Und wenn es zu einer Klage kommt, dann haben die Richter auf Basis dieses Papiers zu urteilen.

Sie haben bereits in zwei Instanzen recht erhalten. Das dürfte auch gelten, wenn Ihnen die DFL nun einen bösen Brief mit Punktabzug oder Geldstrafen schickt.

Ich kann der DFL nur empfehlen: Versteht doch bitte diese Krise als Chance! Wir können 50+1 beibehalten. Aber dann muss das Weisungsrecht inhaltlich nach Fragen des Verbands- und Unternehmensrechts definiert werden. Es gibt rechtlich de facto kein uneingeschränktes Weisungsrecht.

Was fordern Sie stattdessen?

Die DFL muss den Mut haben, neu festzulegen: In welchen Fragen darf der e.V. mitreden und in welchen nicht? In welchen Fragen darf das Kapital mitreden und in welchen nicht? Die DFL könnte inhaltlich zukunftsorientiert Lösungen schaffen, ohne 50+1 aufgeben zu müssen. Dennoch gehört dazu eine Veränderungsbereitschaft.

Nehmen wir mal an, die DFL war nicht naiv, als sie den Hannover-96-Vertrag abgesegnet hat: War die Zustimmung in Wahrheit eine Gegenleistung dafür, dass Sie nicht gegen 50+1 klagen und auch akzeptieren, dass Hannover keine Ausnahmeregel zugesprochen bekommt wie Hoffenheim, Leverkusen und Wolfsburg?

Nein. Dazu hat es jedenfalls überhaupt keine Kommunikation gegeben.

Das Kartellamt hat die 50+1-Regel sportpolitisch als unbedenklich eingestuft, die drei Ausnahmeregeln in Hoffenheim, Leverkusen und Wolfsburg kritisiert, aber im Kern bestätigt. Was stört Sie daran?

Es führt zu Wettbewerbsverzerrung! Das Kartellamt hat als einzige Aufgabe, wettbewerbsgleiche Bedingungen zu schaffen. Aber dass drei Vereine ihre Ist-Situation festgeschrieben bekommen, mit kleinen Modifikationen, und alle anderen Klubs diesen Status niemals erhalten dürfen: Ist das fair? Nein. Es ist inakzeptabel, dass das Kartellamt, das für Gleichheit sorgen soll, die Wettbewerbsverzerrung für die Zukunft festschreibt. Aber es ist ja bekannt, dass das Verfahren in der Zwischenzeit neu eröffnet wurde.

Die DFL schmeißt sich gerade so sehr vor das 50+1, wie man es kennt, dass sie dabei den Investor aus den Augen verliert. Auch aus einer Angst vor Ihnen?

Vor mir muss überhaupt keiner Angst haben.

Aber vor Ihrem raffinierten Konstrukt in Hannover zur Unterwanderung von 50+1.

Ich halte es für falsch, dass Herr Watzke die 50+1-Regel in der jetzigen Form als gesetzt erklärt. Weil er damit schon sagt: Veränderungen können gar nicht erfolgen.

Vielleicht will Watzke ja gar nichts ändern?

Ich will gar nicht so viel über Herrn Watzke reden, nur eine Anmerkung: Borussia Dortmund ist die einzige börsennotierte Kapitalgesellschaft in den oberen beiden deutschen Profiligen. Dem

Dortmunder e.V. gehören nur noch 4,6 Prozent der Fußballfirma. Ob in Dortmund nun 50+1 vollumfänglich beachtet wird, dazu könnte man vor dem Hintergrund möglicherweise auch einige Aspekte kritisch hinterfragen.

Ob der Klub eher den Aktionären als den Mitgliedern verpflichtet ist?

Zum Beispiel.

Halten Sie Ihr Vertragswerk für robust genug, um auch mögliche Auflagen anzufechten?

Ja, ich bin da ganz entspannt. Außerdem könnte man theoretisch noch immer gegen 50+1 klagen, das ist auch eine mögliche Handlungsoption. Allerdings ist das nicht mein Ansinnen. Besser wäre eine Reform der Regelung.

Sie klingen nicht gerade besorgt.

Wir empfehlen eine gemeinsame Gestaltung der Zukunft. Deziert geht es mir nicht um Konflikt, sondern um Reform.

Glauben Sie, dass der Fußball von Ihrer Rebellion in fünf, zehn Jahren profitiert?

Es ist doch keine Rebellion. Es geht um unsere gemeinsame Verantwortung, den deutschen Fußball national kompetitiv zu halten - und die großen Vereine international wettbewerbsfähiger zu machen.

Es gibt etliche Fußballfans, die lieber kein zweites oder drittes RB Leipzig wollen.

RB Leipzig ist für mich ein positives Beispiel: Einer verwaisten Fußballregion wird Leben eingehaucht, mit gutem Fußball und Champions League. Das hat das Kapital finanziert. Nüchtern betrachtet ist es eine Erfolgsstory. Viele Menschen in der gesamten Region lieben und unterstützen den Verein. Außerdem muss man sagen: Für RB wurde mit Blick auf 50+1 ein sehr kreatives Modell entwickelt.

Warum tun Sie sich die große juristische Aufregung mit 79 Jahren noch an?

Mir ist es wichtig, dass die grundsätzlichen Fragen geklärt sind. Ich nehme die Verantwortung für Hannover 96 an.

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter:
www.sz.de/szplus-testen

URL: www.sz.de/1.6401338

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ/mok/aum

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.